

Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **104 (2017)**

Heft 12: **Flora Ruchat-Roncati : Architektur im Netzwerk**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

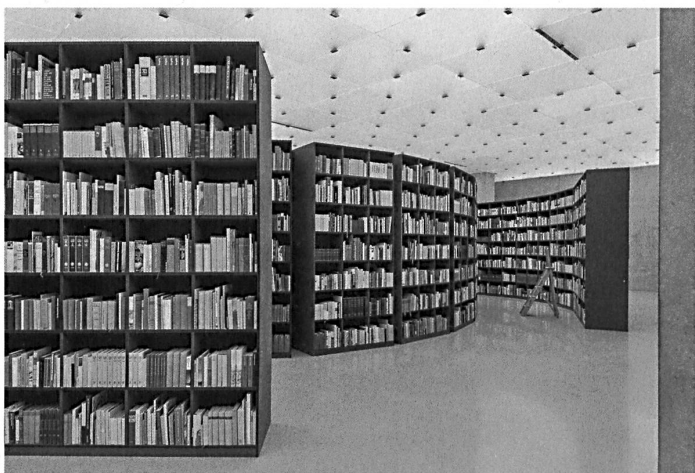
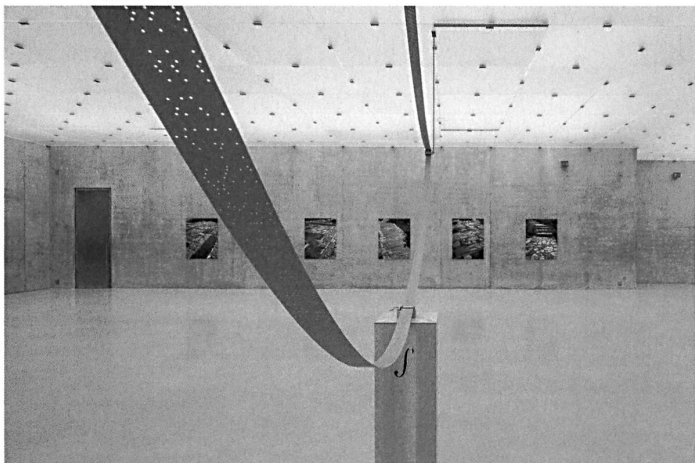
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Architekt bespielt die Leere, sein Werk tritt in den Hintergrund: Arbeiten von Hélène Binet, Olga Neuwirth und die Bibliothek vom Narrenschiff. Bilder: Markus Tretter

Peter Zumthor
Dear to Me

Kunsthhaus Bregenz
Karl-Tizian-Platz
6900 Bregenz A
bis 7. Januar 2018
www.kunsthhaus-bregenz.at

Ein Akt der Grosszügigkeit

Peter Zumthor im Kunst-
haus Bregenz

When an architect is thinking,
his work is always architecture,
whatever form it appears in.
— John Hejduk

Zur Feier seines 20. Geburtstags lud das Kunsthhaus Bregenz (KUB) Peter Zumthor, den Architekten seines Gebäudes, für eine monografische Ausstellung ein. Dieser nutzt die *Carte blanche*, um Architektur auf eine höchst unkonventionelle Weise auszustellen. Getreu dem von ihm gewählten Titel *Dear to Me* veranstaltet der Architekt ein Art Festival und ver-

eint verschiedene Kunstgattungen – Fotografie, Installationskunst, Musik und Literatur –, Künste und Künstler, die ihm teuer und Teil seines persönlichen Universums sind. *Dear to Me* bespielt die gesamten Räume des KUB nach einem Programm, das Zumthor zusammen mit der Literaturexpertin Brigitte Labs-Ehlert und seinem Sohn, dem Musiker Conradin Zumthor konzipiert hat.

Leere schafft Assoziationen

Schon 1988 sprach der Architekt in einem Text anlässlich der Ausstellung *Partituren und Bilder* in der Architekturalerie Luzern von seinen Zeichnungen als musikalische Partituren. Die Musik, oft in seinen Schriften präsent, ist denn auch das Element, das den Eingangs- und Empfangsbereich bestimmt.

Dieser wird szenografisch von einem immensen, scharlachroten Teppich dominiert, in dessen Mitte ein flaches schwarzes Podest als Bühne dient, um Musiker und Künstler zu erhöhen ohne dabei die intime Nähe zum Publikum zu opfern, das auf Stühlen und Fauteuils Platz nimmt.

Ein Geschoss höher bestimmt ein geradezu minimalistisch konzipierter Raum das Bild. An den Wänden hängen Fotografien des Wegeparcours, den der griechische Architekt Dimitris Pikionis für die Akropolis in Athen entworfen hat. Die Schwarzweiss-Impressionen von Hélène Binet dokumentieren einen aufmerksamen und nahen Blick auf Pikionis' «sentimentale Topographie». In der Raummitte steht eine kleine Musik-Spieldose, die jede Besucherin betätigen kann und deren Klang durch den hölzernen Sockel verstärkt wird. Darüber läuft ein endloser Papier-Lochstreifen mit der Melodie *Tinkle for P.Z.* durch den Raum, für die Ausstellung von der österreichischen Komponistin Olga Neuwirth eigens bestellt. Das *Tinkle* ertönt nie gleich, weil jeder Besucher Tempo, Rhythmus und Intervalle selbst wählt, je nach Temperament. Wie die Fotografien von Binet berührt diese Installation architektonische Themen: die Idee des Weges und die Bedeutung der Komposition, die Textur und den Takt, das Unsichtbare und das Sichtbare. Weg und Steinschnitt stehen dabei in einem ähnlichen Verhältnis wie Papierstreifen und Lochung. Die Leere des Raums zwischen Bildern und Installation wirkt dabei vermittelnd.

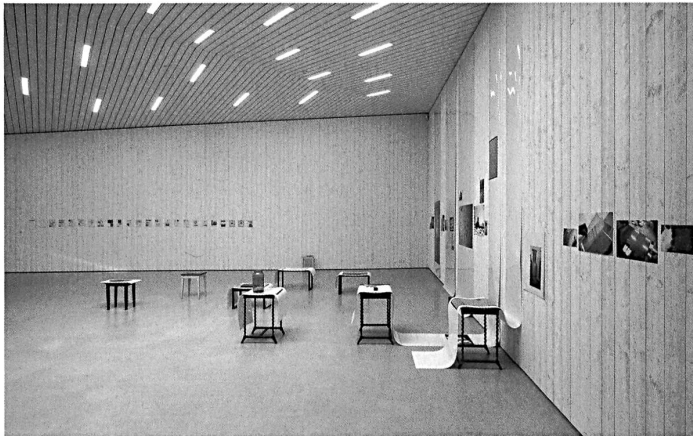
Auf dem Weg zum nächsten Geschoss füllt sich die Luft mit einem Geruch von Holz und Papier: Ein Bibliotheksschiff hat hier angelegt – genauer: die gesamte Sammlung des Antiquariats «Narrenschiff» von Walter Lietha, Freund von Zumthor, dessen Bücher von Chur nach Trin umziehen sollen und nun eben in Bregenz einen Zwischenhalt einlegen. Das Museum wird hier zur Bibliothek und diese zum Ort von Lesungen und Gesprächen zwischen Zumthor und den Gästen, zu denen der Architekt über die ganze Ausstellungsdauer jeden Sonntagmorgen einlädt.

Zuoberst reichten ein paar wenige Leichtbauwände aus, um die Wahrnehmung des Raums zu verändern. Am Ende der Treppe schaffen sie eine Tür für den Übertritt in die kleinste Dimension. Der Saal birgt einen Garten unter himmlischem Licht – eine traumgleiche Installation der beiden Künstler Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger: pflanzliche Motive, die mit künstlichen Körpern verschmelzen; Verwandlungen von getrockneten Blumen, Figuren und Fäden, aufgehängt wie an einem Mobilé, das sich beim Vorbeigehen bewegt. All dies in einer Leichtigkeit, die die Zeit aufhebt. Der in feinen Porzellantassen servierte heisse Tee und das diffuse Licht der Herbstsonne machen jede unparteiische Beschreibung dieser Arbeit schwierig.

Abwesend im Mittelpunkt

In ihrer Konzeption entgeht die Ausstellung *Dear to Me* dem Paradox der Repräsentation von Architektur in einer musealen Umgebung: Die Architektur – die Kunst von Peter Zumthor – befindet sich im Mittelpunkt und ist gleichzeitig abwesend. Die Aufmerksamkeit des Besuchers liegt nicht mehr auf der Disziplin, und der Architekt zieht es vor, ein Universum der Künste zu versammeln, das seiner Arbeit vorangeht und mit dieser parallel verläuft. Die Übersetzung der Schaffensbedingungen in die einzelnen Werke und deren rückwirkender Einfluss wird nicht vermittelt. Die Lücke öffnet das Feld der Interpretation und sie spricht ein grösseres Publikum an, aber sie löscht die Distanz zwischen ihm und dem Künstler nicht aus – im Gegenteil. — *Tiago P. Borges*

Aus dem Französischen von
Tibor Joanelly

Bildinstallation von Katalin Deér.
Bild: Roland Züger

Schule und Kindergarten in Brand A

Ausstellungshinweis Sammelstelle *archithese*

Winkelriedhaus
Engelbergstrasse 54a, 6370 Stans
bis 11. Februar 2018
www.nidwaldner-museum.ch

Mi 14–20 Uhr
Do–Sa 14–17 Uhr
So 11–17 Uhr

Angesichts des dramatisch schrumpfenden Anzeigengeschäfts, das alle Printmedien zur Verzweigung bringt, mag man verwundert die Augen reiben über die findigen Geister, die 1971 die Zeitschrift *archithese* aus der Taufe hoben. Ihre zwanzig ersten Ausgaben, die in weiten Kreisen als legendär gelten, nehmen vier Kunstschaffende zum Anlass für eigene Arbeiten, die

nun im Winkelriedhaus in Stans zu sehen sind. Grund für dieses Treffen in der Innerschweiz ist die Herkunft der Gründer, des Architekten Hans Reinhard aus Hergiswil und des Kunsthistorikers Stanislaus von Moos aus Luzern. In der Schau spannt Katalin Deér ihre Bezüge raumgreifend: zu Hefthemen, Architektinnen, Bauten und Material, bringt Produktionsorte und schaffende Hände ins Bild. Die grossformatigen Bleistiftzeichnungen von Samuli Blatter erinnern durch ihre einprägsame Grafik an Hefte wie «Tragende Häute». Auf die Frage nach der Abbildbarkeit von Architektur und Raum zielen die Arbeiten von Gregor Eldarb. Sophie Nys beschäftigte sich in fast wissenschaftlicher Manier mit den Inseraten der Hefte. Ihre Arbeit führt vor Augen, wie stark sich doch Bauwirtschaft, Produktwerbung und Zeitschriften einst bedingt haben. — rz

Ausstellungshinweis Constructive Alps 2017

Alpines Museum der Schweiz
Helvetiaplatz 4, 3005 Bern
bis 25. Februar 2018
www.alpinesmuseum.ch

Weitere Stationen der Wanderausstellung:
www.constructivealps.net

Publikation
Die Zeitschrift *Hochparterre* publiziert ein begleitendes Themenheft.

Das Bundesamt für Raumentwicklung der Schweiz und das Amt für Umwelt des Fürstentums Liechtenstein würdigen zum dritten Mal unter dem Titel *Constructive Alps* – ursprünglich als *Konstruktiv 2010* von Liechtenstein ins Leben gerufen – nachhaltige Sanierungen und Neubauten im Alpenraum. Den 1. Preis erhielt die Volksschule mit Kinder-

garten im vorarlbergischen Brand, ein Strickbau der Arbeitsgemeinschaft Bruno Spagolla und Zottele Mallin. Den 2. Preis teilen sich die Schaukäserei im kärntnerischen Radenthein von Hohengasser / Wirnsberger und der Supermarkt in St. Martin bei Salzburg von LP Architektur. Der 3. Preis ging an das Gemeindezentrum in Cles (Trentino) von Mirko Franzoso. Vier Projekte aus der Schweiz erhielten eine Anerkennung. Das Alpine Museum in Bern zeigt in der Ausstellung *Biwak#20. Constructive Alps 2017. Nachhaltiges Bauen und Sanieren in den Alpen* alle nominierten Projekte und dokumentiert mittels Tafeln und Filmporträts, wie der Fokus der Nachhaltigkeit sich zuletzt auf die soziale Dimension verschoben hat. Anschliessend ist die Wanderausstellung an zahlreichen weiteren Orten im ganzen Alpenbogen zu sehen. — bm

DEMOCRACY MEANS THAT THE FUTURE IS OPEN, AND IT IS UP TO US TO CREATE IT.

Marc Purcell, *dérive* N°69 (Oktober – Dezember 2017):
Demokratie und Stadt, S. 43

dérive

Zeitschrift für Stadtforschung

Jetzt bestellen!
EINZELHEFT € 8
(+ € 5,50.- Porto)
JAHRES-ABO € 32
(4 Ausgaben,
inkl. Porto)

www.derive.at